Chères lectrices, chers lecteurs, [...] = Liebe Leserin, lieber Leser, [...]

Autor(en): **Brunelli, François**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **74 (1996)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

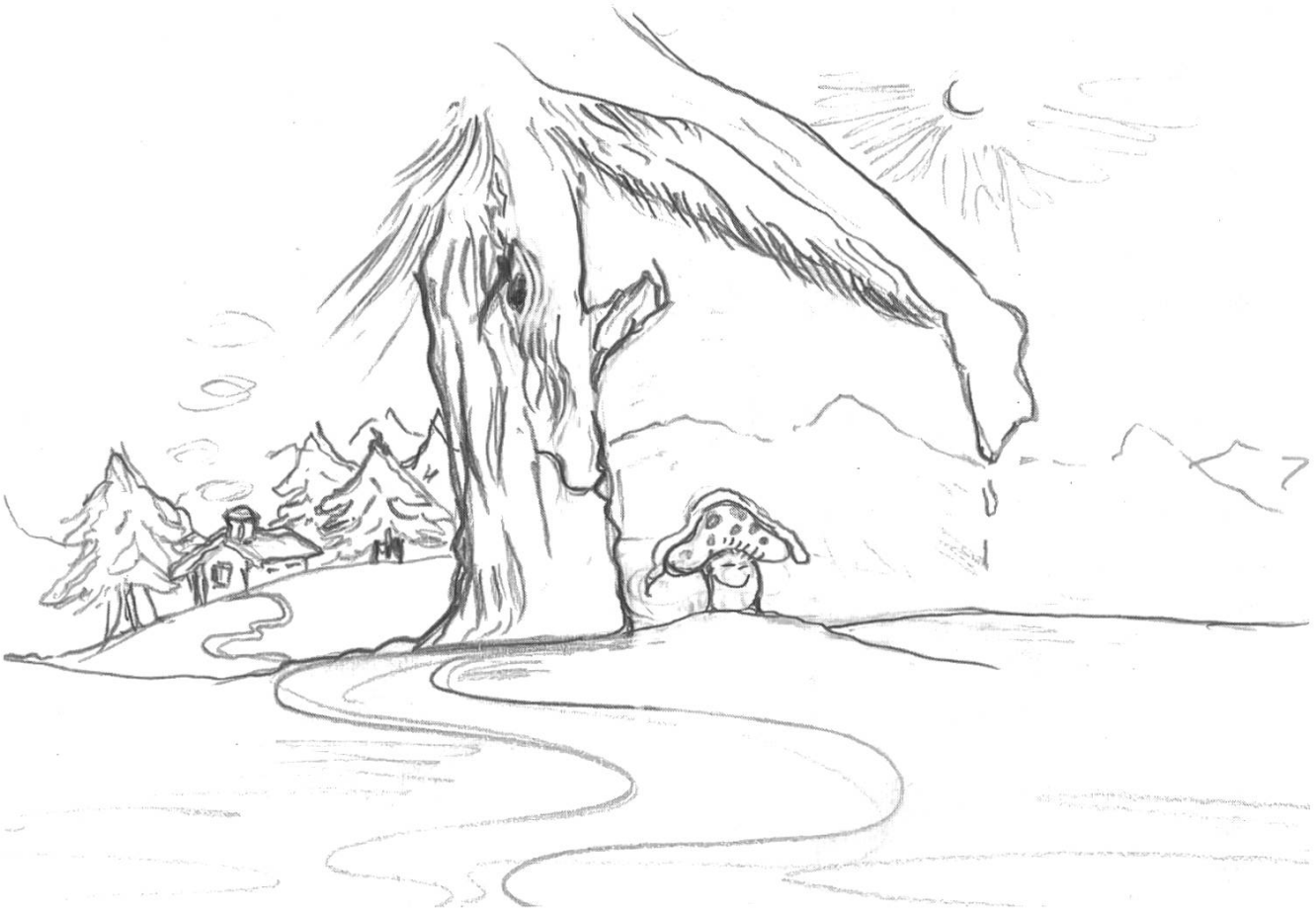
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Chères lectrices, chers lecteurs,

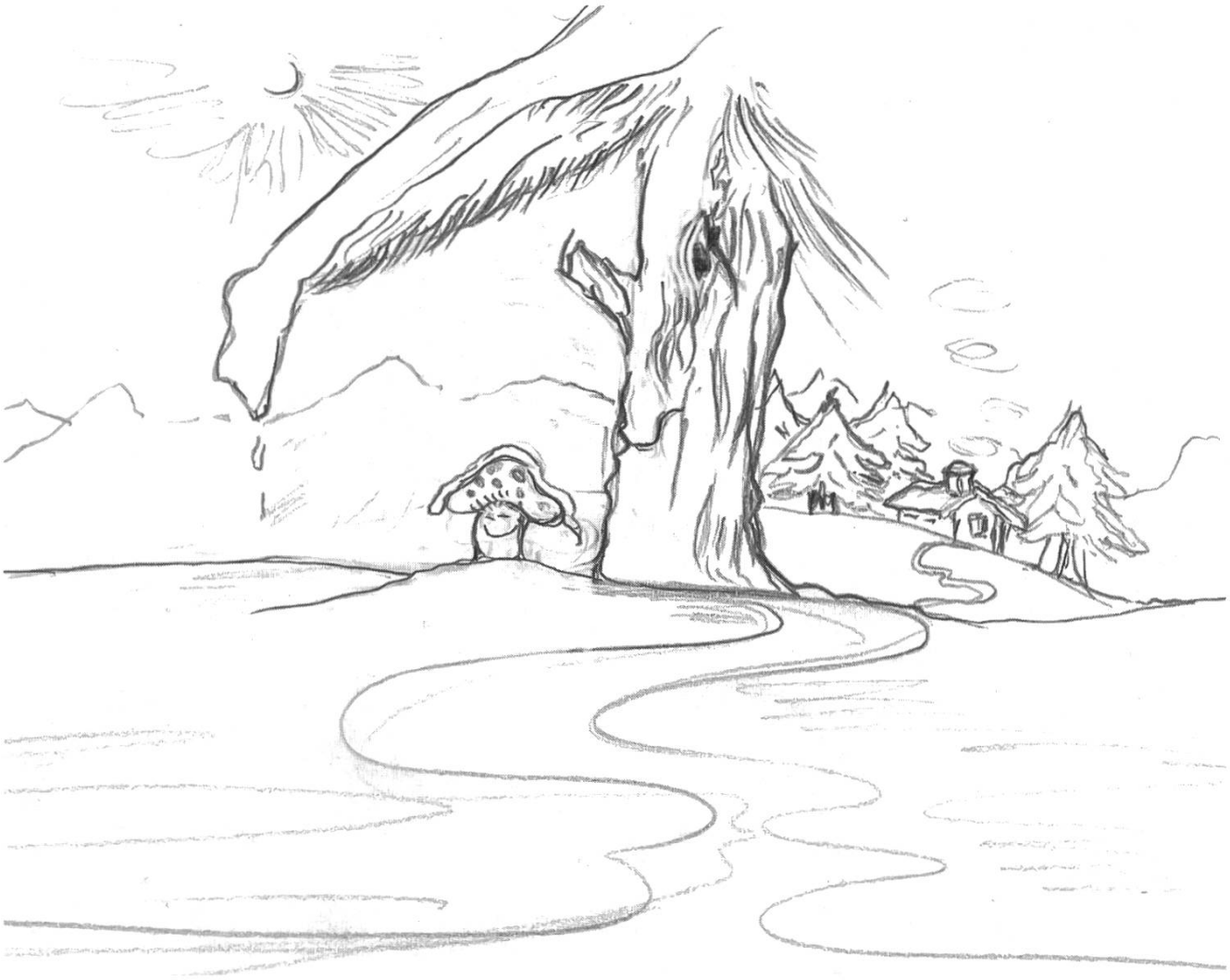
Parmi les frères humains que j'ai rencontrés dans ma vie, je suis surpris de constater que la proportion de collectionneurs de toute sorte est considérable. Ils sont tous animés d'une véritable passion pour les objets qu'ils rassemblent avec persévérance. On peut les classer en diverses catégories, selon leurs centres d'intérêt et/ou selon l'épaisseur de leur portefeuille.
Collectionner des tableaux de maîtres ou des voitures «anciennes» (l'ancienneté est ici toute relative), celà suppose un engagement financier considérable et je n'ai pas encore fait connaissance avec un mycologue propriétaire d'une pinacothèque privée ou d'un musée personnel d'automobiles...
Qui n'a pas au moins commencé une fois une collection de timbres-poste? Notre pays est mondialement réputé pour la beauté et la variété de ces rectangles de papier qui égaient l'angle supérieur droit de notre correspondance. Dans ce domaine, on peut rester modeste, mais on peut aussi se laisser passionnément entraîner à sérieusement écorner son budget.
Il y a aussi les operculophiles («operculomanes»?), vous savez bien, tous ceux qui rassemblent soigneusement ces petits cercles qui servent de couvercles aux portions de crème à café. Chacun de ces opercules coûte le prix d'un café crème, à moins que des voisins souriants leur en cèdent généreusement et gratuitement, encourageant ainsi leur «manie».
Dans mon enfance, mes éducateurs m'avaient souvent répété: «Ça, il faut garder, ça peut servir»; suivant leur conseil, je me souviens avoir collectionné des bouts de ficelle; j'en avais rempli un carton à chaussures. J'ai un ami qui, sa vie durant, a rassemblé – dans un carton à chaussures? – les 3 ou 4 cm de bouts de crayon que ses élèves ne parvenaient plus à passer au taille-crayons. Un bout de crayon occupe peu de place dans un coin d'une poche, et cet ami pourra crayonner des notes personnelles probablement jusqu'à la fin de ses jours sans devoir faire aucun achat. Voilà deux exemples d'une certaine conception de l'économie qui n'a plus guère cours aujourd'hui, où tout ce qui est un peu usé est impitoyablement jeté, ce qui représente une montagne de déchets, souvent non recyclables!

L'utilité des collections est généralement indiscutable, à condition qu'elles soient conservées et entretenues. Dans tous les musées du monde, des conservateurs et des spécialistes de chaque discipline veillent à transmettre les documents en leur possession, pour laisser à la postérité les témoignages historiques des activités humaines.
Et les mycologues, sont-ils aussi collectionneurs? On a fêté, cette année, le centenaire de la mort de Jean-Baptiste Barla, naturaliste niçois, en inaugurant dans sa ville un buste sur la place qui porte son nom et en rééditant sa flore mycologique illustrée (cf. BSM 1996, 5/6: 126). Je viens de visiter, à Nice, le musée Barla; il s'y trouve, outre une remarquable collection d'aquarelles mycologiques, un nombre impressionnant (près de 200) de grosses caisses en bois (60 x 50 x 50 cm) contenant chacune en moyenne 30 moules de champignons: collection utile? En tout cas témoignage d'un énorme travail, à but éducatif.
En Suisse, on se propose d'établir une cartographie des champignons de Suisse. Comment peut-elle être réalisée sans que de multiples collectionneurs, mycologues amateurs et passionnés, rassemblent le plus de documents possible, y compris des exsiccata, et transmettent leurs observations aux personnes chargées de traiter ces données sur ordinateur? La cartographie sera d'autant plus fiable que sera élevé le nombre de données. Si l'on veut protéger les espèces menacées – de régression ou de disparition – il faut d'abord établir une liste rouge fiable. Alors, amis mycologues de la belle Helvétie, soyons collectionneurs!

François Brunelli, Petit Chasseur 25, 1950 Sion

Liebe Leserin, lieber Leser,

Schon immer ist mir aufgefallen, dass unter den Mitmenschen, denen ich im Laufe meines Lebens begegnet bin, die Zahl derjenigen, die irgend etwas sammeln, recht hoch ist. Eine wahre Leidenschaft beflügelt sie für die Dinge, die sie mit grosser Beharrlichkeit zusammensuchen. Und doch sind ihre Interessen sehr verschieden – dies nicht zuletzt wegen der verschiedenen Dicke ihrer Geldbörse.
Alte Meister oder Oldtimers zu sammeln – das Wort «alt» trägt hier natürlich einen ganz besonderen Klang – bedingt einen enormen finanziellen Einsatz, und unter all meinen Pilzfreunden habe ich noch keinen kennengelernt, der sich des Besitzes einer Pinakothek oder einer Automobilgalerie rühmen könnte.
Wer aber hat nicht wenigstens einmal begonnen, Briefmarken zu sammeln? Unser Land ist schliesslich weltweit angesehen sowohl für die Schönheit als auch für die Vielfältigkeit jener Papiervierecklein, die unserer oft so grauen Korrespondenz eine farbige Note zu verleihen vermögen.
Und dann gibt es ja auch die «Deckeliphilen» – oder sollte man eher «Deckelimanen» sagen? – die fein säuberlich die Deckeli der Kaffeerahmportionen lösen. Jedes Deckeli kostet den Preis eines Café crème – sofern nicht ein zufälliger und verständnisvoll lächelnder Nachbar bereitwillig sein Deckeli zur Verfügung stellt. Gratis tut er's natürlich – und damit hat er der Manie wieder ein bisschen Vorschub geleistet.
Als ich noch klein war, hat man mir eingebleut: «Das wirft man nicht fort, das kann man einmal noch brauchen!» Den Rat befolgte ich, und ich erinnere mich, bald eine Schuhschachtel mit Schnurresten gefüllt zu haben. – Dann habe ich auch einen Freund – er ist Lehrer – der von seinen Schülern das alte Bleistiftstümpchen einzog, bevor er ihnen einen neuen Stift gab. Dieses warf er nicht etwa fort, sondern hat nun in jeder Rock- und Hosentasche ein solches 3 oder 4 cm langes Stück und kommt darum wohl bis zu seinem Lebensende nie in Verlegenheit, wenn er eine Notiz machen muss. – Dies zwei Beispiele von Sparsamkeitsdenken, das nicht mehr in unsere heutige Zeit zu passen scheint, in der all das, was auch nur ein bisschen angebraucht ist, erbarmungslos weggeschmissen wird – was dann logischerweise zu den heutigen Abfallbergen führt, von denen ja ein guter Teil nicht mehr verwertbar ist.



Die Nützlichkeit von Sammlungen wird nicht in Frage gestellt, solange das Sammelgut gewartet und erhalten bleibt. In allen Museen der Welt wachen darum Konservatoren und Spezialisten jeder Art darüber, die ihnen anvertrauten Güter und Dokumente als historische Zeugnisse menschlichen Schaffens für die Nachwelt zu erhalten.

Und die Mykologen – sind sie auch Sammler? – Dieses Jahr hat man des hundertsten Todestages des hervorragenden Naturalisten Jean-Baptiste Barla gedacht, indem man in seiner Vaterstadt Nizza auf dem Platz, der bereits seinen Namen trägt, eine Büste aufstellte. Gleichzeitig ist eine Neuauflage seines illustrierten mykologischen Werkes «Les Champignons des Alpes-Maritimes» erschienen (vgl. SZP 1996, 5/6:126). – Kürzlich habe ich in Nizza auch das Barla Museum besucht. Neben einer bemerkenswerten Sammlung von Pilz-Aquarellen befinden sich dort fast 200(!) Holzkisten (60 × 50 × 50 cm), von denen jede im Durchschnitt dreissig Giessformen von Pilzen enthält. – Ist dies eine nützliche Sammlung? Auf alle Fälle Zeuge einer Riesenarbeit mit klarem Lernziel.

In der Schweiz ist man daran, eine Kartographie der Pilze unseres Landes zu erstellen. An eine solche Aufgabe kann man sich nur wagen, wenn sehr viele Pilzliebhaber als wahre und leidenschaftliche Sammler so viele Unterlagen wie nur möglich – einschliesslich Exsikkate – zusammentragen und darauf ihre Beobachtungen an jene Leute weitergeben, die alle diese Daten mit dem Computer verarbeiten. Die Kartographie wird um so aussagekräftiger, je grösser die Zahl der Daten ist. Wenn man selten gewordene oder sogar vom Aussterben bedrohte Pilzarten schützen will, braucht man zuerst eine fundierte Rote Liste. Und darum gilt meine Aufforderung an alle Pilzfreunde unserer schönen Schweiz: Seid passionierte Sammler!

François Brunelli, Petit Chasseur 25, 1950 Sion
Übersetzung: H. Göpfert